**Gebetsfrühstück** G-de-262

Wenn man an das Europa-Parlament denkt, wem fällt dabei „Gebet“ ein? Oh ja: Seit 18 Jahren kommen Mitglieder des Europa-Parlaments und geladene Gäste aus anderen EU-Häusern Jahr für Jahr zum Gebetsfrühstück (www.epbbrussels.be) zusammen. Sie hören, was Jesus lehrt, tauschen sich aus – und natürlich beten sie auch.

2016 fand das Gebetsfrühstück am 7. Dezember statt, einem Mittwoch. Im Parlamentsgebäude in Brüssel trafen sich dazu etwa 200 Politiker, Beamte, Lobbyisten, DenkfabrikSpezialisten und Journalisten sowie Leiter aus Kirchen und Organisationen.

Das „Gebetsfrühstück“ gibt es seit 1953; damals sprach US-Präsident Eisenhower darüber, dass Religion bei der Gründung der Vereinigten Staaten eine wichtige Rolle gespielt hatte: „Wir brauchen Gebet. Beten heißt, den Kontakt suchen zum Unendlichen.“ Seitdem hat jeder Präsident der Vereinigten Staaten am „National Prayer Breakfast“ in Washington teilgenommen.

Im Februar 2016 sagte Barack Obama, wie sehr 2. Timotheus 1,7 ihn ermutigt habe: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. … Können wir es in unserer Zeit voll Veränderung und Unruhe nicht brauchen, dass Jesus uns beisteht und uns Beständigkeit gibt, unser Herz reinigt und uns zeigt, was wirklich wichtig ist?“, fragte er seine über dreitausend Zuhörer.

Das Gebetsfrühstück wurde zu einer Bewegung an etwa 130 Orten in aller Welt, auch in Brüssel. Es schafft Gelegenheit, die Rolle des Glaubens in der Politik zu unterstreichen, entgegen dem Vorurteil, der Glaube gehöre nur ins stille Kämmerlein. Eingeladen hatte unter anderem Europa-Parlaments-Mitglied Branislav Škripek aus der Slowakei. Er wuchs in einer kommunistischen Familie ohne kirchliche Bindung auf, aber eines Tages spürte er plötzlich völlig überraschend um sich herum die Gegenwart Gottes, ohne dass er danach gesucht hätte. Damit begann sein geistlicher Weg. Er wurde Evangelist und das ist er heute noch, sein Stadion ist jetzt das Europa-Parlament.

Branislav und sein Ko-Gastgeber stellten den Teilnehmern zwei Gäste vor, die dann ihre interessante Lebensgeschichte erzählten. Prinzessin Margaretha aus Liechtenstein sprach sehr persönlich über die geistliche Ermutigung, die sie von ihren Verwandten erlebt hatte, von ihrem Onkel König Baudoin und ihrer Tante Königin Fabiola aus Belgien. Sie bewunderte die Charakterstärke und Unbeugsamkeit des Königs in dem großen Gewissens- und Glaubenskonflikt, im Zuge dessen er 1990 „wegen Regierungsunfähigkeit“ abdankte; das Parlament unterzeichnete das Gesetz, das die Abtreibung weitgehend freigibt, selbst und setzte den König anschließend wieder ein.

Noch dramatischer ist die Geschichte des ehemaligen Premierministers von Äthiopien: Tamrat Layne war marxistischer Freiheitskämpfer gewesen und lag nun in einer dunklen Einzelzelle. Da kam Jesus zu ihm, drei Nächte nacheinander, und das veränderte sein Leben.

1974 führte ein Staatsstreich des Militärs zu dem berüchtigten „Roten Terror“, der von der Sowjetunion unterstützt wurde. Die Regierung brachte zehntausende junge Protestierer um. Daraufhin gründete Layne mit anderen einen geheimen marxistischen Widerstand. In den Bergen sammelten sie eine Guerilla-Armee und in den fünfzehn Jahren des bewaffneten Kampfs gegen die Regierung wurde er zu einem hochrangigen Rebellenführer. In dieser Zeit lernte er auch seine Frau Mulu kennen, sie war ebenfalls Guerilla.

„Folge mir, dann gebe ich dir das Leben, das du suchst!“ Ende der 1980er-Jahre bröckelte der Ostblock ab und die Regierung in Addis Abeba konnte sich nicht mehr wehren. Nun nahmen die Rebellen die Hauptstadt Äthiopiens ein und kamen an die Macht. Layne wurde Premierminister und sein bester Freund wurde Präsident. Gemeinsam begannen sie, ihr siebzehn Jahre lang verwüstetes Land wieder aufzubauen.

Doch der Friede hielt nicht lange: Layne hatte seine Schwierigkeiten mit dem Kommunismus und wollte eine andere Politik einschlagen. Da verklagte ihn sein „Freund“, der Präsident, wegen „Machtmissbrauchs“ – und die nächsten zwölf Jahre verbrachte Layne in Einzelhaft. Vor Zorn, Rachegelüsten und Selbstmordgedanken wurde Layne krank.

Eines Tages gab ihm eine Krankenschwester ein evangelistisches Traktat. Das hätte sie das Leben kosten können! In jener Nacht kam Jesus zu Layne und sagte zu ihm: „Folge mir, dann gebe ich dir das Leben, das du suchst!“ Layne war skeptisch, aber Jesus erschien ihm in der folgenden Nacht wieder – und in der dritten Nacht ebenso!

Wachleute und Gefangene bemerkten, dass Layne sich verändert hatte und einige wurden selbst zu Gläubigen. Später erfuhr er, dass seine Frau auch Christ geworden war, und das am selben Tag! Sie befand sich damals in einem Flüchtlingslager in Kenia.

Seit Layne im Dezember 2008 entlassen wurde, lebt er wieder mit seiner Frau und den beiden Kindern zusammen. Heute sind sie in Amerika, wo er verkündet, dass nur einer neues Leben geben kann und dass jeder das braucht, ob Inhaftierter oder Familie, Volk oder Land.

Was sagte Präsident Obama im Februar 2016 auf dem Gebetsfrühstück in Washington? „Glaube ist die beste Medizin gegen die Angst. Noch nie hatten wir es so nötig wie jetzt in diesen unruhigen Zeiten, dass Jesus uns beisteht!“

Quelle: Jeff Fountain, The Schuman Centre

in: JoelNews 01/2017